

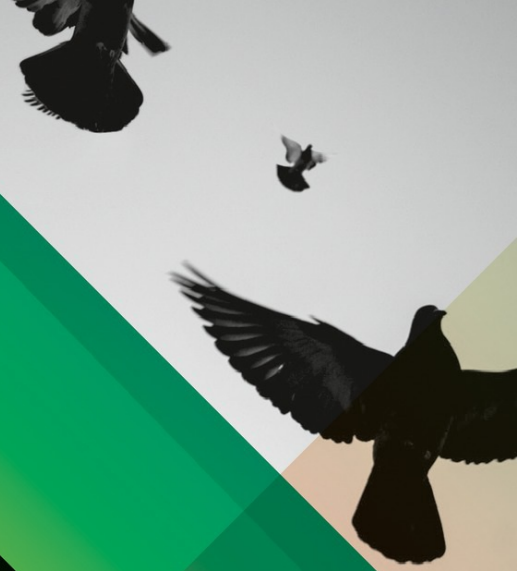
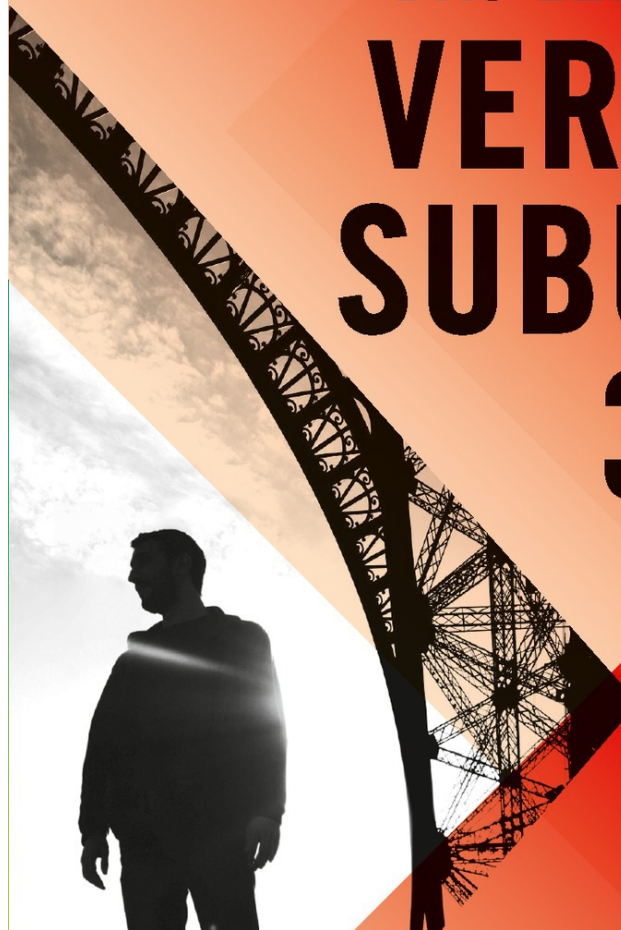
# DES SPENITES

DAS LEBEN DES  
**VERNON**  
**SUBUTEX**

**3**

**ROMAN**

Kiepenheuer  
& Witsch



ihn die Püppchen mit künstlichen Brüsten und lackierten Nägeln eingeschüchtert, aber bald hat er gemerkt, dass sie viel empfänglicher für seinen Humor und seine Philosophie sind, als er je gedacht hätte. Punks in Körpern der Sünde. Er hat ein Filmprojekt über eine Utopie vorgeschlagen: Mädchen allein auf einer einsamen Insel, umgeben von weißen Kaninchen und kleinen süßen Pudeln ... Die Mädchen haben das Drehbuch an einem Abend zu einem Zombiefilm umgeschrieben. Als ein Mädchen die Szene beschrieb, in der sie den Kopf einer Leiche mit einem riesigen lila Umschnalldildo ficken würde, hing Charles mit offenem Mund an ihren Lippen.

Aber er ist nicht wiedergekommen, wie sie vereinbart hatten, um das utopische Projekt weiterzuspinnen. Als Mariana ankündigt, sie wolle in der Nähe von Montmartre Freundinnen besuchen, und beim Aufstehen schwankt, weil sie zu viel getrunken hat, springt Vernon auf, um sie festzuhalten. Er sagt, er werde Charles suchen. Er werde eine Tour durch seine Stammlokale machen, irgendwo wird der Alte schon sein.

Die Véro streicht mit der flachen Hand so lange über die braune Papiertüte, bis sie sie ordentlich zusammenfalten und auf die anderen legen kann. Sie wird den Alten nicht mehr maulen hören, der es unerträglich fand, dass sie den Tütenstapeln so viel Aufmerksamkeit widmete, während der Rest der Wohnung vergammelte. Es machte ihn irre, dass sie die Wäsche in der Maschine vor sich hin schimmeln ließ, aber die Tüten aus Plastik oder Papier nach Größe, Farbe und Material in dem großen Büfett sortiert waren, aus dem sie das Geschirr verbannt hatte, weil sie zu viele Tüten hat. Jedem seine Macke. Die braune Anrichte ist randvoll mit Verpackungen, diesen Raum zu kontrollieren, bereitet der Véro ein ebenso starkes wie unerklärliches Vergnügen. Auf der einen Seite die Blasenfolie, dann die Tüten, Papier und Plastik, klein und groß und in der letzten Abteilung die wunderschönen, die sie auf der Straße findet.

Sie haben das Büfett zusammen gekauft, als sie irgendwann am Stadtrand bei Emmaus waren, weil ein Stammgast aus ihrer Kneipe dort ab und zu arbeitete. War eine Riesenexpedition, raus zu Emmaus, aber sie tranken da im Garten ihren Apéro, und danach waren sie so dicht, dass sie hinterher nicht mehr wussten, wie sie nach Hause gekommen waren. Das war im Sommer. Sie waren nicht in den Urlaub gefahren. Sie fuhren nie weg. Eine Dröhnung Grün möbelt jeden auf, auch wenn's die Véro eigentlich nicht so mit Chlorophyll hat. Das Teil kostete zehn Euro und sie waren beim Kauf so besoffen gewesen, dass sie staunten, als es ein paar Tage später geliefert wurde. Charles hat es immer gehasst. Stimmt schon, dass es den ganzen Platz einnimmt. Und zu nicht viel gut war. Zuerst haben sie schmutzige Teller und die Post drauf gestapelt. Und am Ende hat sie es für ihre Tüten beschlagnahmt. Es hat lauter Schubladen und Bretter, perfekt, um ihre Macke auszuleben. Charles hat immer behauptet, sie hätte sehr wohl gewusst, was sie tat, als sie es kaufte, sie hätte das geschickt eingefädelt. Vielleicht hatte er recht: Das Gehirn von Leuten mit irrationalen Zielen hat mehr Tiefgang als das von denen, die normal funktionieren, es ist immer ein paar Schritte voraus und sieht weit nach vorn. Beim Alkohol ist es dasselbe. Wenn sie aufhören will zu trinken, merkt sie genau, dass ihr Gehirn sie irgendwie in Situationen bringt, die ihr keine Chance lassen, und das passiert meistens, ohne dass es ihr bewusst wäre – anders gesagt, sie beschließt, nicht zu trinken, sondern erinnert sich, dass sie einen alten Freund besuchen muss, dem es dreckig geht, und wenn sie erst bei ihm ist,

wird ihr bewusst, dass sie nur eines bei ihm sucht, ein Dutzend Pastis. So funktioniert das Gehirn der Bekloppten: Es trickst mit dem Bewusstsein, lenkt klammheimlich das Handeln, sodass du am Ende genau das bekommst, was du wolltest, während du behauptest, du hättest an ganz was anderes gedacht.

Jetzt kann sie mit der Anrichte machen, was sie will. Sie kann ihre Sammlung sogar im ganzen Zimmer verteilen, wenn sie Bock darauf hat ... Er ist nicht mehr da, um sie anzumotzen. Jetzt ist Schluss mit der Zankerei.

Der Alte ist tot. Das hat er gut hingekriegt, der Arsch, hat sich ganz unauffällig davongemacht. Eine kleine Attacke als Warnung, nur um anzukündigen, dass sich was Großes zusammenbraut; abends an der Theke ist er zusammengeklappt, hat sich ein bisschen gekrümmt und Blut gespuckt, bis die Sanis gekommen sind. Danach hat er sich eine Woche Wunderheilung gegönnt, die hat er genutzt, um sein Zeug zu klären, als würde er wissen, dass er im Begriff ist, sich zu verabschieden. Dann der Zusammenbruch vor dem Eckladen, ein Schlaganfall, diesmal ein echter. Véro war bei ihm. Bevor er weggesackt ist, hatten sie sich gerade gestritten, weil sie wollte, dass er eine Tube Nestlé-Kondensmilch für ihren Frühstückskaffee kauft, und er rumzeterete, dass sie das nicht braucht, dass das rausgeschmissenes Geld ist und dass es ihm den Magen zerfrisst. Immer was Neues, der Alte, um Stress zu machen. Im Krankenhaus hatten die Schwestern sie angesehen wie ein altes Paar, das man bedauert, weil der Tod es trennen wird. Alkis, na gut, das sah man ihren Visagen an, aber Alte, die Händchen halten und erst im letzten Moment loslassen, weil Charles ihre Pfote umklammerte, wie er es noch nie gemacht hatte, er sagte nichts, aber sie sah, dass er Angst hatte, und ihr war nichts anderes eingefallen, als zu sagen, das wird schon, mein Alter, du kommst wieder auf die Beine. Und für die anderen sahen sie halt genau so aus: wie ein altes Paar, das Abschied nimmt. Das waren sie ja auch. Aber Harmonie war nie ihre Stärke gewesen.

Bei der ersten Attacke, die ihn noch nicht erledigt hatte, war die Familie des Alten nicht gerade an sein Krankenbett gestürmt. Charles' Schwester hatte immerhin zurückgerufen und sich erkundigt, aber als sie hörte, dass er wieder auf den Beinen war, hielt sie es nicht für nötig, anzureisen. Umso besser, eh bescheuert, die Alte. Die Kumpanen aus der Bar zeigten mehr Anteilnahme. Der alte Michel hat ihn zweimal besucht. Seine Bar hatte er schon eine Weile verkauft, aber vorher waren Charles und er die dicksten Freunde gewesen. Und der fette François – schließlich fast ein Jugendfreund, auch einer aus dem Norden. Ahmed, der in der Bar des Vosges gearbeitet hat, als es noch eine anständige Kneipe war, hat auch mal vorbeigeschaut. Er hatte sich mächtig verändert. Wie so viele. Trank keinen Alkohol mehr und traute sich nicht recht, ihnen zu erzählen, was er macht, aber sie hatten es erraten – man muss schließlich mit der Zeit gehen. Er betet und hält sich an den Ramadan. Hier im Viertel ist es inzwischen schwierig, so einen Vornamen zu haben

und in Ruhe sein Bier zu trinken, ohne dass einem jemand eine Predigt hält. Es gab noch andere Saufkumpane, die davon gehört hatten und versprochen zu kommen – in ihrem Alter macht man sich keine großen Illusionen, wenn du einmal zusammenklappst, machst du es nicht mehr lange. Charles hat auch nicht lange gefackelt. Ein Glück, dass sie an dem Tag da war, wo es passiert ist. Scheiße. Der Alte hat ihre Hand gehalten und ist krepirt. Das war vielleicht der zärtlichste Moment ihrer ganzen Geschichte. Er ist nicht der Erste, den sie hopsgehen sieht. Aber es macht was mit ihr. »Es ist doch nichts«, hatte sie gedacht und dann: »Es ist alles«. Es ist kein Ding, zu sterben. Alle machen ein Riesentheater darum, aber wenn es passiert, entspannt sich der Körper.

Verflucht noch mal, die hatten es vielleicht eilig im Krankenhaus, das Bett freizukriegen, sobald der Tod festgestellt war. Dadrin ersticken sie nicht grad an Anteilnahme für die, die zurückbleiben. Auch wenn man sich sagt, dass es für sie nur Papierkram ist, dass sie das jeden Tag erleben, dass sie überlastet sind, dass Krise ist und dass es kriminell wäre, ein Zimmer zu besetzen, wenn man offiziell verschieden ist – sie hätte sie an die Wand klatschen können, als die Schwestern anfangen, sich da zu schaffen zu machen, um keine Zeit mit einer Leiche zu verlieren. Haben ihr keine fünf Minuten Ruhe gelassen. In dem Moment war sie so geschockt, dass sie nicht mal rumgebrüllt hat. Aber seitdem sieht sie es immer vor sich – die haben sich auf den kalten Körper gestürzt, als sei das überhaupt nichts mehr, nicht mehr als ein kaputter alter Kühlschrank.

Fast fünfzehn Jahre mit diesem Arschloch, jede Nacht sein Geschnarche, und an diesem Abend würde sie ihn nicht durchs Haus geistern hören – da hätten sie ihr ruhig ein bisschen Zeit lassen können. Das ist eine Frage des Anstands. Sogar solche wie sie müssen sich verabschieden. Und sei's nur, um es wirklich zu glauben. Es ist passiert. Sie wird sich nicht mehr rühren, die alte Lederhaut, wird nicht mehr rumgrölen, nicht mehr mit der Faust auf den Tisch schlagen, sie nicht mehr anmوتzen, wenn sie den Sender umschaltet, nicht mehr neben das Becken pissen, sie nicht mehr als bescheuert beschimpfen, wenn sie sagt, dass Obama attraktiv ist – es ist vorbei. Jedes Mal, wenn er das Wort »Schulden« hörte, sang er die *Internationale*, deswegen konnte man nicht den Fernseher anmachen, ohne dass er sang. Aber das ist vorbei. Das und alles andere auch.

Auch wenn ihr gemeinsames Leben ein Elend war, hat sie es nicht gehasst. Sie war schon zu alt, als sie ihn getroffen hat, um sich einzureden, dass das noch was anderes wär als einer, um sich festzuhalten. Sie wusste, dass sie ihn einzig und allein wegen der Angst ertrug, allein zu sein. Sie war schon lange über das Alter hinaus, wo man denkt, dass die Liebe was anderes ist als einfach nur Blödsinn, irgendein Scheiß, um Mikrowellen oder eine Karre auf Kredit zu kaufen.

Irgendwas hat sie ihm immer vorgeworfen. Sie wusste, dass es bescheuert war. Aber sie hat eine Menge Zeit damit verbracht, vor der Küchenspüle die Litanei der Sachen

abzuspulen, die sie an ihm nicht ausstehen konnte. Dabei wusste sie genau, dass sie ohne ihn abstürzt. Ab und zu konnten sie schließlich auch mächtig zusammen lachen. Charles war wirklich kein Kind von Traurigkeit. Sie hat zwar allen das Gegenteil erzählt, aber ihre Wohngemeinschaft war nicht nur dazu da, eine Miete zu sparen und sich die Heizungskosten zu teilen. Auf ihre Art verstanden sie sich gar nicht so schlecht. Er war ein Schreihals, ein Meckerkopp. Sie konnte ihm ein Sixpack in die Fresse knallen, ein Jammerlappen war er nicht.

Sie glättet einen rosa Plastikbeutel, das Material ist so dünn, dass man durchsehen kann. Zuerst zieht sie an den Griffen, um ihn in Form zu bringen, dann faltet sie ihn in der Mitte und dreimal längs, bevor sie ihn zu den anderen räumt. Jetzt, wo man in den Geschäften keine Gratistüten mehr kriegt, gewinnt ihre Sammlung an Wert.

Charles war ganz scharf auf Reality-TV. Je bescheuerter die Sendung, desto zufriedener war er. Wenn er auf ein Programm stieß, in dem Leute bloßgestellt wurden, die Sachen sammeln und sich weigerten etwas wegzuworfen, was man noch gebrauchen kann – das nennt man Diogenes-Syndrom –, erstickte er fast am Husten, so eilig hatte er es zu brüllen: »Komm mal, Dicke, guck dir an, wie wir enden werden, wenn ich dich machen lasse.« Und dann verfolgte er sie drei Tage lang auf Schritt und Tritt, stellte sich hinter sie und überwachte, was sie sammelte, nannte sie Didine – Diminutiv von Diogenes – und wollte sie zwingen, die Tüten und andere Sachen wegzuworfen, die vielleicht noch nützlich sein konnten. Aber nicht sie ist der Messi, wie sie das nennen. Die Welt um sie rum schmiert total ab. Was ist das denn für eine Macke, alles in den Müll zu werfen? Nur weil alle es machen, ist es noch lange nicht vernünftig.

Sie hört Barbara. *Dis quand reviendras-tu, dis au moins le sais-tu?* Das entlockt ihr eine Träne. Sie nutzt es aus, dass er nicht mehr da ist, und hört Musik. Der Alte mochte weder französische Chansons noch Gedichte. Am Anfang dachte sie, das ist, weil er sich unfähig fühlte zu begreifen, was da erzählt wurde, weil er Komplexe hatte. Dann hat sie gedacht, das ist nur, um sie fertigzumachen, sie daran zu hindern, ein bisschen was Schönes im Leben zu haben, damit sie mit der Fresse im Dreck und in der Scheiße liegen bleibt, und dass es ihn ankotzte, wenn sie Zugang zu schöneren Sachen hat als der Straße vor ihrem Haus. Irgendwann hat sie eingesehen, dass es nichts mit Komplexen zu tun hatte, auch nicht mit dem Wunsch, sie runterzuziehen: Er mochte weder Musik noch Poesie, für ihn war das bürgerliche Scheinheiligkeit. Ihre Gedichte von Emily Dickinson und Alejandra Pizarnik, ihre Platten von Aznavour oder Léo Ferré: gequirlte Bürgerkacke. Damit man darüber schwafeln kann. Nebelkerzen. So sah er das.

Für den alten Charles lag die ungeschminkte Wahrheit über die Menschheit in ihrem Hang zur Schlächtere. Ging es nur drum, wer das Recht hat, wen fertigzumachen. Alles